

„Können-Ist (*possesit*)“. Der sechste Teil der Arbeit gibt die cusanische Lehre von der menschlichen Erkenntnis als „Mutmaßung“ wieder. Im siebten Schritt beschreibt die Verfasserin die *visio Dei* als das Erkenntnisziel der *visio intellectualis*. Sie vollzieht sich in einem „mystischen“ Übersteigen von affirmativer und negativer Theologie, bei der die *visio intellectualis* an die Mauer des Gottes-Geheimnisses stößt. *Visio Dei* besagt dabei eine solche Annäherung an Gott, die nur durch die Vermittlung jenes Menschen möglich ist, der so Mensch ist, daß er Gott ist und so Gott, daß er Mensch ist: der menschengewordene Logos Gottes. Die *visio intellectualis*, in der die intellektuale Erkenntnis zur mystischen Schau überstiegen wird, ist somit Erkenntnisweg und Erkenntnisziel des cusanischen Denkens.

Man muß R. Haubst Recht geben, wenn er bei der feierlichen Disputation der These Helanders am 1. Juni 1988 vor der Theologischen Fakultät in Uppsala die Disposition dieser Arbeit als problemgerecht und ihre Durchführung als im ganzen sauber und klar bezeichnet. Besonders gelungen sind die Ausführungen über das „Wissen als belehrtes Unwissen“ (73-80). Allerdings wies Haubst bei gleicher Gelegenheit auch auf einige Unschärfen in der Umschreibung der *coincidentia oppositorum* hin. Dieser Begriff ist nicht zu identifizieren mit dem der *complicatio* als jener höheren Einheit, zu der Gott die Welt und insbesondere die Menschheit durch Christus und die gnadenhafte Einheit mit Christus erhebt.

Dies kann jedoch nicht den positiven Gesamteindruck des Werkes beeinträchtigen, das unter philosophischer Rücksicht eine gute, die vielfältigen quellengeschichtlichen Untersuchungen und das Gesamtwerk des Cusanus berücksichtigende Darstellung der cusanischen *visio intellectualis* bietet.

Wolfgang Lentzen-Deis, Trier

GOLDSCHMIDT, HANNELORE, *Globulus Cusani. Zum Kugelspiel des Nikolaus von Kues*. Trier: Paulinus-Verlag, 1989 (Kleine Schriften der Cusanus-Gesellschaft. Hg. im Institut für Cusanus-Forschung zu Trier. Heft 13). 40 Seiten.

Dieses Heft verfolgt kein wissenschaftliches Ziel. Worum es der Verfasserin geht, umschreibt sie im Geleit-Wort so: „besinnlich einzuüben und hinzuführen zu einer Sinn-Deutung und einer wachsenden, u. U. auch heilenden oder pädagogischen Sinnerfahrung beim persönlichen und gemeinschaftlichen Spielen des ‚Ludus Globi‘“ (S. 3). Das Spiel selbst ist 1983 in Marburg herausgegeben worden (jetzt zu beziehen über das DRK-Sozialwerk Wittlich, 5550 Bernkastel-Kues). Seither hat die Verfasserin in vielen Vorträgen jüngere und ältere Hörer in Sinn und Praxis des cusanischen Kugelspiels eingeführt. In diesem Heft gibt sie den Inhalt ihrer Vorträge in fünf Kapiteln wieder: 1. Was ist die Sinn-Mitte unseres Lebens? - 2. Welche Lebenserfahrung des NvK findet Ausdruck im

Kugelspiel? - 3. Das Spielfeld und der Globus. - 4. Anregungen zur Selbstfindung bei dieser Spiel-Übung. - 5. Besinnungen zu Beginn und zum Abschluß des Spielens. Ein Anhang mit einer Kurzbiographie des NvK, einem Überblick über seine Werke und einer Literatur-Auswahl vervollständigen dieses anregende Heft.

Klaus Reinhardt, Trier

JOSEF STALLMACH, *Ineinsfall der Gegensätze und Weisheit des Nichtwissens. Grundzüge der Philosophie des Nikolaus von Kues*. Münster 1989.

Dieses Buch ist eine wertvolle und deshalb den Leser voll beanspruchende Darstellung der Philosophie des Nikolaus von Kues. Die jahrzehntelange Beschäftigung des Vf. mit den Werken des NvK bringt ihre Früchte, die nun, unter verschiedenen Gesichtspunkten geordnet, dem Leser dargeboten werden. Das Buch ist in drei Hauptteile gegliedert, die jeweils drei Kapitel enthalten.

Der Titel des Buches ist zugleich der Titel des *ersten Teiles*. In ihm wird erläutert, wie philosophische Weisheit ein *fruchtbares* Wissen des Nichtwissens bedeutet. Die unbedingte Unbegreiflichkeit des Absoluten, d.i. Gottes, erscheint dem Denken in Gegensätzen, die einander ausschließen, aber dennoch in ihm zusammenfallen. Dies ist aber nur ein erster Schritt: Gott erscheint als Derselbe in den Gegensätzen, aber er ist nicht ihr Zusammenfall, sondern *über* allen Gegensätzen. Damit wird die Vernunftseinsicht über jedes rationale Begreifen *hinauf* geleitet zu einer Schau des Unerreichbaren *jenseits* der Grenze. Die Wahrheit, so wie sie in sich selbst ist, ist mit keinem Namen zu fassen; aber es gibt ein Teilnehmen an ihr „in Andersheit“. Damit ist das Bemühen um eine immer weitergehende Annäherung, die niemals an das eigentliche Ziel gelangt, legitimiert. Die erkenntnistheoretische Besinnung auf die *Bedingungen der Möglichkeit* unseres Erkennens macht einsichtig, daß das Transzendieren des endlichen Geistes über sich hinaus positiv sinnvoll ist in den Denkerfahrungen während des versuchten Aufstieges, obwohl die absolute Unberührbarkeit auf keine Weise philosophisch aufgehoben wird. Dieses Wissen des Nichtwissens muß der Leser als seinen Leitstern *festhalten*. Der Vf. erinnert auch später immer wieder daran.

Der *zweite Teil* hat zum Thema „Das Bild vom Menschen und der unnennbare Name Gottes“. Der Mensch ist das „Lebendige Bild Gottes“ und als solches nicht nur als Erkennender fähig zum Ausgriff ins Unendliche, sondern auch *in seiner Freiheit aufgerufen, sich dem Urbild ähnlicher zu gestalten*. Das ist Chance und Risiko! Die Rückbesinnung des Abbildes auf seinen Ursprung gewinnt *anthropologisch* höchste Relevanz. Das gilt nicht nur für eine Metaphysik der Erkenntnis (modern gesprochen), sondern auch für die personale Entfaltung durch Selbsterkenntnis. Die Namen Gottes, der doch von keinem Namen, den